

Heute Kriegsboten - morgen Friedensboten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **20 (1944-1945)**

Heft 36

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-711642>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Heute Kriegsboten — morgen Friedensboten

Selbst die Tauben, die Sinnbilder der Friedensboten, sind in den Dienst des Krieges gestellt worden. Sie erfüllen ihre Mission — und was für eine wichtige — in dem beinahe unübersehbaren Apparat, der mit «Verbindung» bezeichnet wird, mit erstaunlicher Präzision, ja, es kommt nicht selten vor, daß da, wo alle übrigen Verbindungsmittel versagen, wo Funk und Telephon, wo der Mensch mit all seinen technischen Hilfsmitteln, wo optische und akustische Zeichen nicht mehr ausreichen, wo Meldehunde und sogar Flugzeuge nicht mehr durchkommen, die unscheinbare Brieftaube ihr Ziel erreicht.

*

Früh ist Tagwacht im Armeebrieftaubenschlag. Beim Morgengrauen öffnet der Schlagwärter die vielen Käfige, die je einem Taubenpaar zum ständigen Aufenthaltsort dienen. «Use!» heißt's für die gefiederte Schar, die viel lieber beim Futternapf als zum täglichen Trainingsflug angetreten wäre. Doch «Dienst ist Dienst»; die Tauben werden zum Schlag hinausgeschickt und, ihrem eigenartig ausgeprägten Instinkt folgend, kehren sie nach einem kurzen Orientierungsflug schnurstracks zu ihrem Nest- und Futterort zurück. Hier aber verwehrt ihnen der Schlagwärter mit einer großen Fahne den Einflug; denn erst sollen sie in einem halbstündigen Flug ihr tägliches Trainingspensum erledigen, dann erst erhalten sie ihr

Futter. So kreist denn der Schwarm so lange in kürzeren und längeren Kurven über dem Schlag, bis der Schlagwärter die Fahne zusammenrollt — und schon fällt der ganze Schwarm in den Schlag ein.

In jeden Käfig wird jetzt der Futternapf gestellt, zufrieden gurren die Paare. Diejenigen Tauben, die für den heutigen Tag nicht zu besonderer Arbeit vorgesehen sind, nehmen ihr Bad, während die andern in Tragkörben versorgt werden. Regelmäßige Schlagkontrollen durch speziell ausgebildete Offiziere sorgen dafür, daß wirklich nur die besten, kräftigsten und zuverlässigsten Tiere im «Dienst» behalten werden. Schwächliche, kränkliche oder auch nur irgendwie verdächtige Tiere werden «entlassen».

Schon im Alter von zwei und drei Monaten beginnt das Training der Brieftauben zum Streckenflug. In Tragkörben, die speziell konstruiert für diesen Zweck ausgedacht worden sind, werden die jungen Tauben in die nächste Umgebung gebracht; sie kehren unfehlbar nach einem kurzen Kreisen über dem Korb in gerader Richtung zum Nest- und Futterplatz zurück. Nach und nach wird die Entfernung für diese Uebungsflüge vergrößert, die Ausflüge führen in alle Himmelsrichtungen und werden bei jedem Wetter unternommen, bis die Tauben 50, 100, ja sogar 200 Kilometer weit mit bei-

nahe unglaublicher Sicherheit ihren Heimweg finden.

Im Ernstfall — bei uns in den Manövern — werden dann die Tauben in ihren Körben in die entlegensten Posten der Kampfzone gebracht. Tragtiere «furgeln» sie auf die hochgelegenen Pässe, Träger auf die Gipfel unserer Alpen, wo sie in primitiven Unterkünten auf den Augenblick warten, in dem ihnen die Fußhülse anvertraut wird, welche die wichtige Meldung enthält. Dann geht's zurück zum früheren Nest- und Futterplatz, der mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 60 bis 80 Stundenkilometern erreicht wird. Starker Gegenwind kann diese Reisegeschwindigkeit auf 40 Stundenkilometer herabdrücken, während Mitwind die Tauben oft im Hundertkilometertempo reisen läßt. Besonders ausgewählten, starken Tauben werden umfangreichere Meldungen, die nicht in den winzigen Fußhülsen Platz finden, in Brusthülsen übergeben. Damit die Meldung sicher ihr Ziel erreicht, werden immer drei Tauben mit demselben Text abgesandt. Die Wahrscheinlichkeit, daß alle drei Raubvögeln oder dem Abschluß durch den Feind zum Opfer fallen, ist so gering, daß man ruhig von der absoluten Zuverlässigkeit dieser gefiederten «Meldeläufer» sprechen darf. —u—

(Die Photos stammen teilweise aus dem Kurzfilmbericht «Brieftauben», den der Armeefilmdienst gedreht hat.)

Brieftauben — zum Tode verurteilt!

Der Krieg tötet nicht nur Menschen, sondern auch andere Kreaturen aller Art. Denken wir nur an das Pferd und an den Kriegshund, die beide gleich dem Soldaten in treuer Pflichterfüllung ihr Leben auf dem Schlachtfeld einsetzen müssen. Sie werden Opfer des Krieges wie das Schwein, das man mit einer Minenladung auf dem Rücken dem Feind entgegenhetzt und die Kuh, die im unersättlichen Rachen der Heeresverpflegung verschwindet. So tötet der Krieg die Kreaturen ohne Unterschied und er verschont nicht einmal das Symbol des Friedens: die Taube!

Dieses liebenswürdige Tierlein wurde bereits im Altertum zu Meldezwecken verwendet; so meldeten die Griechen schon im 5. Jahrhundert v. Chr. das Ergebnis der Kampfspiele durch Brieftauben. Im Morgenlande wurden im Mittelalter Taubenposten eingerichtet und von dort brachten Kreuzfahrer die Tauben nach Europa. Hier wurden sie von Wilhelm von Oranien und von Napoleon I. im Kriege benützt. Auch verwendeten Bankhäuser und Nachrichtenagenturen Kurstauben. Systematisch zum Kriegsdienst herangezogen werden die Tauben erst in neuer Zeit. Hier leisten sie im Festungskrieg, im Aufklärungsdienst wie im Stellungskrieg Hervorragendes. Daneben wird die Brieftaube zur Spionage benützt und neben vielen andern zivilen Verwendungszwecken auch im Grenzschmuggel als Ueberträger von Rauschgiften, Edel-

steinen und Hochwertmetallen verwendet.

Indessen wird die Taube nicht lediglich als Arbeitstier gebraucht und mißbraucht und als Fleischspender aufgezogen, sondern sie ist auch ein gehegtes und gepflegtes Objekt der Liebhaberei geworden. Belgien ist das klassische Land der Brieftaubenliebhaberei und die Belgier besaßen bereits vor dem ersten Weltkrieg Millionen und aber Millionen dieser schönen wie intelligenten Tiere. Es ist daher im Hinblick auf die Tatsache, daß Brieftauben seit jeher die besten Helfer der Spionage gewesen sind, nicht verwunderlich, daß die Deutschen bei der Eroberung Belgiens 1914 diesen Tieren ihre besondere Aufmerksamkeit schenkten.

Die Maßnahmen der deutschen Besetzungstruppen den belgischen Brieftauben gegenüber äußerten sich zunächst nur darin, daß diese von ihren Besitzern streng interniert werden mußten. Da jedoch immer wieder Fälle festgestellt wurden, in denen Brieftauben zur Spionage Verwendung fanden, folgten einschneidende Maßnahmen. Im Mai 1915 erließ nämlich Herzog Albrecht von Württemberg, der von 1914 bis 1916 Oberbefehlshaber der 4. Armee war, folgenden Befehl:

«Bekanntmachung!

Nachdem seit längerer Zeit der Verdacht eines regen Brieftaubenverkehrs zwischen Ostende und Nieuwport bestanden hatte, ist es am 1. Mai 1915 gelun-

gen, eine Brieftaube mit Nachrichten über wichtige Heeresverhältnisse im Fluge von Ostende zum Feinde zu bei Middelkerke abzuschleusen.

Bis zum 6. Mai dieses Jahres 8 Uhr abends (deutsche Zeit) sind alle Tauben im ganzen Gebiet der Vierten Armee zu töten. Jeder Transport von lebenden Tauben ist verboten.

Die Ortsvorstände sind für strengste Durchführung dieser Maßregel persönlich verantwortlich.

Fortan wird auf das strengste bestraft:

1. Jeder, in dessen Besitz oder auf dessen Grundstück nach oben genanntem Datum noch eine lebende Taube gefunden wird.
2. Wer von dem Vorhandensein lebender Tauben Kenntnis erhält und nicht sofort der deutschen Militärbehörde Meldung erstattet.

Außerdem wird die ganze Gemeinde, in deren Gebiet in Zukunft eine lebende Taube gefunden wird, zur Rechenschaft und zur Bestrafung mit herangezogen werden.

Der Oberbefehlshaber:

Herzog Albrecht von Württemberg.»

Diese Verordnung erregte unter den zahlreichen Liebhabern von Brieftauben ein wahres Entsetzen. Sie hingen an ihren Tieren meist wie an ihren eigenen Kindern und hatten nicht selten bedeutende Geldwerte in ihnen investiert. Viele Brieftauben-